



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Der>> romanische Styl, beiläufig 1070 - 1230

Grueber, Bernhard

Wien, 1871

Die bildnerische Thätigkeit im Allgemeinen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97325](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97325)

Das Relief besteht aus Mergelstein und war im unverstümmelten Zustande $4\frac{1}{2}$ hoch, $4\frac{1}{2}$ breit, wobei die Figuren eine Höhe von 2 Fuss einhielten.

Die Bilderwerke zu St. Jakob.

Die an der St. Jakobs-Kirche bei Sedlee angebrachten Sculpturen zeigen ungleich geringeres Kunstgefühl, aber grössere Schulfähigkeit, als die obigen Steinbilder. Alle die schon früher aufgezählten plastischen Arbeiten sind an der Südseite der Kirche eingefügt und es scheint nicht, dass auch die andern Seiten also geschmückt waren. Die runden Figuren sind glücklicher behandelt als das Relief im Thürsturz, welches zuerst betrachtet sein soll.

Christus als Verkünder des Evangeliums ist als Brustbild, auf Wolken ruhend dargestellt. Das Gesicht ist bartlos, den einst vergoldete Nimbus in der Steinarbeit schwach angedeutet, die Figuren aber sehr weit (haut-relief) vortretend. Die linke Hand ruht auf dem Evangelienbuche, der rechte Arm ist, wie zur Bekräftigung des Wortes ausgestreckt. Zur Rechten und Linken Engel mit Palmzweigen und Rauchfässern. Bei aller technischen Unbeholfenheit erscheint das Christusbild in würdevoller Stellung und dem Engel rechts ist einige Anmuth nicht abzusprechen, wogegen der andere plump in der Ecke kauert. (Fig. 241.)

Oberhalb des Einganges ist die Motiv-Gruppe in einem Bogenfelde angebracht als Mittelpunkt der ganzen Anordnung. Man sieht hier den Erlöser als ganze lebensgrosse Statue auf einer Erhöhung stehend, nebenan knieen zwei Jünglinge in ritterlicher Tracht, die Söhne der genannten Kirchenstifterin Maria. (Es wolle hier wie bei den mit Mauerwerken verbundenen Sculpturen der betreffende Architectur-Abschnitt nachgesehen werden.) In diesem Bilde erscheint Christus mit vollem Barte, ebenfalls das Evangelium haltend, aber weniger belebt als im Relief. Die Figur ist steif, die Falten geradlinig ohne Andeutung des Körperbaues, doch sind Zeichnung und Ausführung im Vergleiche mit jenem viel gediegener. Die Gestalten der Jünglinge haben, weil sie in kleinerem Massstabe durchgeführt sind und ganz frei vortreten, mehr als die grosse Statue von der Witterung gelitten: dessen ungeachtet bemerkt man, dass sie der Natur nachgebildet sind, dass der Verfertiger bereits vieles ausgeführt haben mag und sich eine ziemliche Sicherheit angeeignet hatte. (Fig. 242.)

Rechts von dieser Gruppe war in dem gegenwärtig leeren Felde ein Madonnen-Bild aufgestellt, das in nicht bekannter Zeit herabgestürzt ist und jetzt mit abgeschlagenem Kopf in einer Ecke lehnt. Auch von dem Kinde haben sich nur wenige Spuren erhalten, die untere Hälfte der Figur zeigt in Gewandung und Andeutung der Körperverhältnisse eine für das XII. Jahrhundert seltene Weichheit und Durchbildung. Diesem leider sehr verstümmelten Bildwerke reiht sich zunächst die Statue des heil. Jakob an, deren Armbewegung und Faltenwurf manches anerkennenswerthe besitzen. Dieselbe so wie die Figuren der beiden Landespatrone St. Wenzel und Prokop, die vielleicht, ja ohne Zweifel von anderer Hand gefertigt sind, stehen den geschilderten in jeder Hinsicht weit nach. Sie sind derb gezeichnet und höchst roh ausgeführt.



Fig. 289. (Katowic.)

Die bildnerische Thätigkeit im allgemeinen.

Treu dem in der Einleitung ausgesprochenen Vorhaben, in diesem Werke nur Denkmale monumentaler Art, deren Herstellung in Böhmen vollkommen sichergestellt ist, aufzunehmen, wurde diese Rundschau mit Beschreibung der St. Jakober-Statuen abgeschlossen. Andere wichtige, hieher zu rechnende plastische Arbeiten dürften nur wenige aufgefunden werden. Dass mit Zerstörung beinahe aller Klöster unendlich viel Schönes und auch werthvolle Bildhauerwerke verloren gegangen sind, steht über allem Zweifel; denn die kunstgeübten Cistercienser von Plass und Sedlee haben, da sie entfernte Kirchen mit ihren Gebilden ausstatteten, gewiss in den eigenen Klöstern vieles geschaffen, was nicht auf uns gekommen ist. Dass aber die Sculptur im Verhältniss zu dem grossen und reichen Lande in alter Zeit nur spärlich geübt wurde, ergibt sich aus dem ganzen Sachverhalte. So haben sich zahlreiche romanische Kirchen in allen ihren Theilen erhalten, ohne auch nur die leiseste Andeutung eines plastischen Versuches zu besitzen.

Auch der Umstand, dass die älteste Sculptur, der Steinaltar in der Georgs-Kirche, überwiegend das vollendetste Gebilde ist, dass schon die etwas jüngeren Werke zu St. Jakob einige Rückschritte erkennen lassen, deutet eine beschränkte Verbreitung dieses Faches an. Manchmal zeigt sich, wie im Relief von St. Lazarus, ein schöner Anlauf, der jedoch vereinzelt bleibt.

Die beiden Bildhauernamen, welche die Geschichte überliefert hat, sind Božetěch und Reginhard, Äbte zu Sazava. Wenn auch Reginhard in jener Zeit wirkte, als die Kirchen der nachbarlichen Orte Skalie und Hrušie aufgeführt wurden, lässt sich sein Name schwer mit den dortigen Sculpturen in Verbindung bringen, obgleich sein Einfluss nicht bezweifelt werden kann. Von der Äbtissin Bertha hingegen ist mit vieler Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass sie selbst Ver-



Fig. 240. (Prag.)

fertigerin des geschilderten Stein-Altars war. Der sorgsame Fleiss, welcher sich in allen Theilen ausspricht, eine gewisse durchziehende Ängstlichkeit und vor allen Dingen die ausserordentliche Genauigkeit der Nonnenkleidungen verrathen eine weibliche Hand. Weder der erfindungsreiche Hajek noch irgend ein Chronist nennt anderweitige Bildhauer.

Malerei.

Die Wandmalerei, als wichtigste Gattung der zeichnenden Künste, wurde urkundlich in einigen deutschen Stiften und Klöstern, wie Bamberg, Benediktbeuren, Emmeran, Fulda, Hildesheim, Tegernsee u. a., schon im XI. Jahrhundert mit Eifer betrieben und hatte sich im Verlaufe des folgenden Jahrhunderts über ganz Deutschland ausgebreitet. Werke aus der ersten Periode scheinen nicht auf uns gekommen zu sein; dagegen haben sich aus der zweiten viele Gemälde, wenn auch in sehr verblasstem und beschädigtem Zustande erhalten. Die St. Patroklius-Kirche in Soest, die Pfarrkirche zu Medebach, St. Gereon in Köln, die Doppel-Capelle in Schwarz-Rheindorf bei Bonn, waren in allen Räumen der Innen-seiten mit Schildereien ausgestattet; selbst kleineren Landkirchen, wie der zum Stifte Meschede gehörenden Pfarre Hellefeld, erbaut bald nach 1100, mangelte nicht der farbige Schmuck. Zahlreiche, in diesen Gebäuden vorkommende, mehr oder minder conservirte Reste lassen sowohl über die Technik jener Zeit, wie über Stylrichtung und Anordnung ein sicheres Urtheil begründen.

Die Behandlung lehnt sich, nachdem einige aus der antiken Kunst herübergeleitete rohe Nachklänge abgestreift sind, zuerst an byzantinische Vorbilder an: allein dieser Weg wird schon frühzeitig verlassen, indem eine

lebensvollere, oft überraschend glückliche Richtung angebahnt wird. Die Wandmalereien im Nonnbergstifte zu Salzburg einerseits und die in Schwarz-Rheindorf zum Vorschein gekommenen Bilder andererseits gewähren besonders wichtige Aufschlüsse über die Kunstentwicklung und Fortschritte des XII. Jahrhunderts. Die Bewegung der Figuren, anfänglich befangen und steif, wird allmählig freier, die Detailform richtiger und anmuthvoller. Die Bilder wurden mit schwarzen, nach Bedarf 1 bis 3 Linien breiten Strichen vorgezeichnet und dann einfach mit Farbentinten ausgefüllt: eine Grundirung der Malfläche fand zwar gewöhnlich, jedoch nicht immer statt und es kommt vor, dass bei grossen Stein-stücken die Farben unmittelbar auf die Steine gesetzt wurden.

Eine systematisch durchgeführte Anordnung mit fortlaufend geschichtlicher Reihenfolge war unbekannt, die Bildwerke grösserer Kirchen stehen ohne gegenseitige Beziehung nebeneinander und nur in den Apsiden-Rundungen zeigen sich einheitliche Darstellungen. Das bald von der Mandorla umschlossene, bald freistehende Christusbild, unterhalb die zwölf in gerader Fronte gezeichneten Apostel, erscheint als die häufigste aller Apsiden-Ausstattungen. Ein zweiter von Künstlern gern behandelter Stoff ist die Krönung Mariä. In dieser letztern Darstellung spricht sich vor allem andern zuerst eine Handlung aus, während im allgemeinen die verschiedensten Heiligen als einzelne Figuren in den sich ergebenden Architekturfeldern eingepasst sind. Von dieser Regel machen nur die Schildereien zu Schwarz-Rheindorf eine rühmliche Ausnahme: sie zeigen einen geschlossenen Bilderkreis, der sich zwischen der Verkörperung und Kreuzigung Christi bewegt.